

copyright

copyright

Sebastian Schmauß

DURCH DIE SEITEN  
MEINER SEELE

*Gedichte*

Engelsdorfer Verlag  
Lyrikbibliothek  
2018

Copyright

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-96145-416-7**

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag

LyBi – Die Lyrikbibliothek. Band 123

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

9,95 Euro (D)

## HEIMWEG

Der Tag verglüht. Im immer schwächeren  
rotgoldnen Licht zerrinnt die Stadt.  
Der Rauch steigt auf aus allen Dächern,  
ist Geist der Stuben. Und schon hat

Die Nacht den Himmel halb bezogen.  
Mein Weg führt heim. Es ist der Blick  
doch längst gen Firmament entfliegen,  
von wo er mir als Stern zurück

voll Ruhe blinkt und mich die Fragen  
ob meines Tuns vergessen macht.  
Ich bin gelöst. Nun kann ich's tragen  
und wandle heimwärts durch die Nacht.

## ZU SCHWER

Machtlos sehe ich dich leiden.  
Weder Wort noch Tat verfängt,  
da die Angst vorm frühen Scheiden  
wie ein Schatten an dir hängt.

Möchte dir in deinem Leben  
stets ein Fels sein, doch zu schwer  
ist die Last, zu tief die Gräben.  
Du bist still und ich bin leer.

copyright

## AM WEIHER

Wir sitzen hier zu zweit im Stillen.  
Die letzten Sonnenstrahlen füllen  
erwärmend noch das Dämmern aus.  
Ich schau dich an. Du horchst hinaus,  
und in der Ferne zirpen Grillen.

Die Nacht senkt ihren kühlen Schleier  
nun auf die Flur. Am dunklen Weiher  
lehnst du dich ganz vertraut in mich.  
So ruhen wir. Ich atme dich.  
Und alle Welt wird mir so teuer.

## IN DER FRÜH

Ins Blaue strecken sich die Zweige.  
Der Mond hängt noch darin. Zur Neige  
geht seine Zeit. Im Morgenschimmer  
verblasst bereits sein Angesicht.

Ich denke deiner und ich steige  
aus meinem Fenster in die Zweige  
und hole mir den Mond ins Zimmer.  
Nun ist er hier. Du bist es nicht.

copyright



## DANACH

Die Sonne spannt die roten Strahlen  
wie Saiten auf die weiße Flur.  
Der Wind, er spielt zu meinen Qualen  
darauf ein Lied. Ich denke nur

an dich und uns. Wie wir doch waren.  
Die Zukunft wirkt mir allzu leer.  
Es wächst der Morgen still zum klaren,  
erquickten Tag. Das Herz liegt schwer

in meiner Brust. Ich kann die Wege,  
die sich mir auftun, nicht mehr gehn.  
Nichts hält mich mehr. Ich bin zu träge.  
Ich denk an dich. Die Welt war schön.

## SOMMERNACHT IM GARTEN

Die Nacht ist lau. Es spielen Grillen  
vertraut ihr Lied. Die Kerzen hüllen  
uns heimelig in ihren Schein.

Im dunklen Garten, in dem stillen

sind wir bei uns. Und das heißt Leben,  
die Gläser mit den Freunden heben  
allein auf das Beisammensein.

Die Nacht ist lau. Und das heißt Leben.

Copyright

## DER LANDSTREICHER

Nun naht er schon, der alte Erdenwandrer.  
Ich höre, wie er heiter Lieder singt;  
darüber, wie er flink und wie kein andrer  
mit jungem Geist den Pinsel schwingt.

Die Früchte malt er voll und in den Hainen  
betupft er jedes Blatt mit Rot und Gelb.  
Er braucht nicht Staffelei, noch braucht er Leinen,  
denn die Natur ist ihm bestellt.

Doch bleibt er nicht. Nach allzu kurzen Tagen  
packt er die bunten Bilder ein und geht.  
Denn er ist frei und will es nicht ertragen,  
wie kalter Wind sein Werk verweht.

## **DU BIST DER MOND MIT SEINEN PHASEN**

Du bist der Mond mit seinen Phasen:  
Mal herrscht der Schatten, mal das Licht.  
Dein Innres ist ein schwankes Rasen  
vom kühnen Ja zum scheuen Nicht.

Du bist das Meer mit seinen Tiden,  
das pendelt zwischen Stieg und Fall.  
Du suchst so lang schon deinen Frieden.  
Du suchst in dir und überall.

Doch viel zu oft sahst du die Mühen  
von Hand und Geist schon unbelohnt.  
Du willst nur fort. Du kannst nicht fliehen.  
Du bleibst das Meer. Du bleibst der Mond.

## AM GIPFELKREUZ

Fehlst du auch an meiner Seite,  
fühle ich bei jedem Blick  
über diese Felsenweite  
doch von dir ein kleines Stück.

„Leiser kann die Welt nicht werden“,  
flüsterst du mir sacht ins Ohr,  
„als hier oben in den Bergen.“  
Und es kommt mir auch so vor.

copyright

## EIGENE SCHOLLE

„Es komme da, was irgend wolle“,  
so sagte er bestimmt zu ihr.

„Wir haben unsre eigne Scholle.  
Hier bleiben und hier leben wir.“

Sie glaubte ihm. In reinster Freude  
und tränenlächelnd drückte er  
sie fest an sich. Dann wurden beide  
erst alt, dann einsam, matt und leer.

Das Bild verschwimmt. Die letzten Mauern  
der eignen Scholle sieht man kaum.

Ich stehe still. Mich greift ein Trauern.  
Hier wohnte einst ein schlichter Traum.